

JOCHEN HINSCHING

## Schulsportforschung in der DDR

### Vorbemerkungen

„Die Ostdeutschen: Kunde von einem verlorenen Land“, so hat erst unlängst ENGLER (1999) als einer der Insider seine Darstellung der mentalitätsgeschichtlichen Verfassung der Bewohner der 1989/1990 untergegangenen DDR überschrieben und in dieser akteursorientierten Sicht die spezifische Verschränkung von Lebensgestaltung und Systembezug thematisiert. Mit einem struktur-funktionalem Verständnis hatte der ostdeutsche Soziologe REISSIG schon 1993 im Rückblick auf die Implosion dieses Staates, den er als eine „spezifische realsozialistische Variante von Modernisierung“ ansah, die DDR als eine weitgehend noch geschlossene Industriegesellschaft gekennzeichnet, „die als Versuch der zentralistischen Konstitution und Steuerung theoretisch wie praktisch gescheitert ist“ (REISSIG 1993, 14f.). Im sozial- und zeitgeschichtlichen Herangehen, z.B. bei KOCKA (1995, 117) nachzulesen, ist die DDR als eine „moderne Diktatur“ ausgewiesen, die durch funktionale Entdifferenzierung und institutionelle Fusionierung geprägt ist. In dieser durchherrschten Gesellschaft hat es freilich auch Grenzen der Durchherrschung gegeben.

Die intensive Zuwendung, die die DDR als Forschungsobjekt mittlerweile erfahren hat und aus der hier nur beispielhaft wissenschaftstheoretische Zugänge und methodologische Vorgehensweisen verdeutlicht wurden, soll hier lediglich als Hintergrund einer Nachbetrachtung zur Schulsportforschung in der DDR eingeblendet werden. Mit Verweis auf eine vorliegende Gesamtdarstellung zu Schulsport und Schulsportforschung, die von daran Beteiligten im Rückblick vorgelegt worden ist und die mehr oder weniger stark auf die vorgenannten gesellschaftstheoretischen Erklärungsmuster abhebt (vgl. HINSCHING/HUMMEL 1997), soll hier einerseits ein punktueller, auch episodisch angelegter Einblick gegeben werden, der vor allem auf inhaltliche und strukturelle Aspekte abzielt und darin die systemtypische Prägung von Schulsportforschung verdeutlichen will. Andererseits erscheint es in einem Rückblick im Jahr 2000 angebracht, die nunmehr 10 Jahre zurückliegenden Aktionen, die mit politischer Wende und fachbezogener Forschung verbunden sind, stärker in die Optik zu bringen. Das kann allerdings angesichts der unvollständigen Aktenlage auch nur beispielhaft geschehen.

### Nachdenken über ein Dokument

Zur Schulsportforschung in der Spätzeit der DDR kann man kaum ein besseres Selbstzeugnis finden, als es das „Programm der Wissenschafts- und Kaderentwicklung für den Gegenstandsbereich körperlich-sportliche Grundausbildung der jungen Generation“ vom April 1989 darstellt. (PROGRAMM 1989, dazu auch DRENKOW/HUMMEL 1997; HINSCHING 1997). Das von der Arbeitsstelle Körpererziehung der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) der DDR vorgelegte und von allen Sportinstituten, in denen Schulsportforschung angesiedelt war, gebilligte umfangreiche Material (PROTOKOLL 1988) war erstens angelegt als ein im Kontext real-

sozialistischer Bedingungen übergreifender Rückblick über eine langjährige Entwicklung. Zweitens verstand es sich als eine grundsätzliche Standortbestimmung. Und es war drittens als programmatisch angelegtes Konzept der weiteren Entwicklung strukturiert, in dem sich die Gesamtheit der in der DDR im Schulsport wirkenden Institutionen und deren forschungsorientierte Ausrichtung widerfindet. Das waren fast 20 Hochschul- oder Fachschuleinrichtungen mit unterschiedlich großen sportwissenschaftlichen Potentialen. Die zeitnahe Implosion des Staates nicht ahnend, ist es ein Forschungskonzept, mit dem umfassend und komplex bis weit in die 90er Jahre hinein Schulsportforschung geplant wird.

Vor allem aber ist das Dokument eine Kennzeichnung des wissenschaftlichen Selbstverständnisses, mit dem der Gegenstand von Schulsportforschung in der DDR, definiert wurde. Schulsportforschung bezog sich auf den „Realprozeß der körperlich-sportlichen Grundausbildung der jungen Generation“, „... der sich vom Kindergarten bis zur Berufsschule erstreckt und den Sportunterricht, den außerunterrichtlichen Sport und das durch diese Formen angeregte selbständige Sporttreiben umfaßt“ und der darüber hinaus noch die Sportlehrerausbildung wie die Übungsleiterbildung einschließt (PROGRAMM 1989, 1). Mit dieser weiten, dem Gesellschaftssystem durchaus adäquaten Fassung des Gegenstandes verbunden war die interdisziplinäre Ausrichtung des Schulsports. In der sportwissenschaftliche wie mutterwissenschaftliche Disziplinen zusammengeführt waren und bei der die „Methodik des Schulsports“ eine zentrale Stellung innehatte (dazu auch HUMMEL 1997). Eine umfangreiche empirische Arbeit in allen Teilbereichen dieser weit verstandenen Schulsportpraxis war dabei eingeschlossen (vgl. SCHACK 1997).

In wohlfahrtsstaatlich abgesicherter Weise stand zum Zeitpunkt der Erarbeitung des Dokuments, also im April 1989, für die Schulsportforschung mit insgesamt 55 „Vollbeschäftigteneinheiten“ (was die summierte personelle Gesamtkapazität beschreibt, die in der Schulsportforschung der DDR aktuell tätig war) eine relativ üppige personelle Forschungsausstattung bereit. Das bedeutete aber auch, daß in allen wissenschaftlichen Einrichtungen, die in die Schulsportforschung involviert waren, eine mehr oder weniger breite Palette hochqualifizierter Fachwissenschaftler arbeitswirksam wurde. Im Sinne einer systematischen Wissenschaftsentwicklung sind in dieses komplexe Forschungsanliegen viele Nachwuchswissenschaftler einbezogen gewesen.

Auf der Basis dieser Ressourcenstruktur und einer oftmals jahrzehntelangen Bearbeitung eines spezifischen Forschungsthemas – in Greifswald z.B. seit Anfang der 60er Jahre bis 1990 die Problematik der Körpererziehung im frühen Schulalter – entstand eine hohe Fachkompetenz in den Instituten und eine von ihnen entwickelte spezifische Form von Netzwerken zwischen Wissenschaft und Praxis. Das ist nicht zuletzt auch durch die einphasige Lehrerausbildung begünstigt worden, während andererseits das Lehrstudium durch einen ausgeprägten Praxisbezug profitierte.

Aus heutiger Sicht läßt sich das, was in diesem Dokument zur Schulsportforschung in ihren Ergebnissen, defizitären Problemfeldern und weiteren Anforderungen detailliert, logisch strukturiert und mit großem wissenschaftlichen Sachverstand gekennzeichnet wird, unter drei Aspekten werten:

1. Unterlegt man die von HEINEMANN (1985) diskutierten Entwicklungsbedingungen der Sportwissenschaft, dann läßt sich hier ein originäres sportwissenschaftliches Konstrukt konstatieren, wenngleich der Gegenstand Sport wie auch der Zielaspekt Bildung in der DDR durch andere gesellschaftlichen Bedingungen determiniert und von ideologischen Bevormundungen wie dogmatischen Zwängen nicht frei war (HINSCHING 1996). In diesem komplexen systemtypischen Konstrukt wird zugleich die – auch als Raum für systematisch angezielten Theoriegewinn zu verstehende – Reichweite institutionell thematisch angesiedelter, interdisziplinär verfaßter und koordinierter Forschung deutlich. Und wenn im Vergleich wissenschaftstheoretischer Arbeit in der Sportwissenschaft in beiden deutschen Staaten von der hohen Stringenz und Sytematik durch die sich wissenschaftstheoretische Konzepte in der DDR auszeichneten, gesprochen wird (FORNOFF 1997, 319), dann könnte das vorliegende Dokument zur Schulsportforschung durchaus als ein Beleg dafür gelten.
2. Das Dokument steht für ein Forschungsanliegen, das sich auf einen nicht unwichtigen, körperlich-sportlich weitgehend normativ ausgerichteten und dabei auch erzieherisch klar definierten Aspekt der Profilierung der jungen Generation des gesamten Landes bezieht. In dieser Absicht ist es mit seinen forschungsbezogenen Ziel- und Inhaltsangaben als Teil einer weitreichenden systemischen und systemtypischen Steuerung von Bildungs- und Erziehungsprozessen zu verstehen. Etwa 2 Millionen umfaßte die soziale Gruppe der Schüler in der DDR, auf die sich dieser „Realprozeß der körperlich-sportlichen Grundausbildung“ bezog. Er war auf die Schule als eine in dieser Gesellschaft für die Kinder und Jugendlichen dominante und umfassend angelegte Sozialisationsinstanz zentriert und thematisierte nachdrücklich deren sportsozialisierende Funktion. Zugleich widerspiegelt sich in diesem Dokument aus der Spätzeit der DDR auch die Hinwendung zu einer deutlicher schülerorientierten Entwicklung. Bemühungen, der Entwicklung von Individualität konzeptionell wie auch praktisch mehr Bedeutung zukommen zu lassen (u.a. MARSCHNER 1975), hatten in einem lange Zeit stringend von Kollektivität geprägten Kontext nur wenig Realisierungschancen (übergreifend KIRCHHÖFER 1993). Der in diesem Zusammenhang in den Dokumenten wie auch in der Wissenschaftssprache gängige Begriff der „Befähigung“ der Schüler macht hier vielleicht ansatzweise die Grenzen des damaligen Subjektverständnisses deutlich.
3. Es ist die systemaffirmative zentrale Führung und Koordinierung von (Schulsport-)Forschung, die in diesem Dokument mit Selbstverständlichkeit unterlegt, ausführlich beschrieben und in ihrem hierarchischen System dargestellt wird. Für die Beteiligten mit ihren Forschungsverständnis im Mikrokosmos DDR gehörte das auch zur Normalität des Umgangs in dem Metier. Schulsportforschung außerhalb dieser abge-

stimmten inhaltlichen wie fixierten strukturellen Rahmung, die auch bis weit in die Schulpraxis hineinreichte, war weder vorgesehen noch denkbar. Als führendes und koordinierendes Gremium der Schulsportforschung wurde 1970 die Kooperation Schulsportforschung installiert. Sie war zugleich als Schaltstelle gedacht für die zentrale, immer auch bildungspolitisch gegängelte Planung der pädagogischen Forschung in der DDR, die in Analogie zur politischen und sozioökonomischen Steuerungspraxis des Gesellschaftssystems DDR in Fünfjahrplänen festgeschrieben wurde. Dabei sollen jedoch, was die Praxis zentraler Forschungsführung in der Sportwissenschaft betrifft, Unterschiede nicht übersehen werden, die sich in den einzelnen Bereichen wie Schulsportforschung oder Leistungssportforschung nicht zuletzt in der Stringenz der Durchsetzung des Zentralismus-Prinzips widergespiegelt haben. Und mit Sicherheit waren es vor allem die universitären sportwissenschaftlichen Einrichtungen, die in der Kooperation Schulsportforschung die größten Handlungsspielräume für eigene Entscheidungen und fachwissenschaftliche Profilierung hatten. Das Greifswalder Institut liefert dafür mit seiner langjährigen Ausrichtung auf die Primarstufe ein Beispiel (HIRTZ/GRASMANN 1990).

### Zu Konzepten für die Schulsportpraxis

Systematisch betriebene Forschung zum Schulsport setzt in der DDR eigentlich schon in den 50er Jahren ein und war ursprünglich an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) in Leipzig beheimatet. Erst in den 60er Jahren wurde die Verantwortung für diesen Forschungsbereich an die Zentralinstanz für pädagogische Forschung in Berlin überführt. Hinter diesen Veränderungen steht auch ein Wechsel der administrativen Zuständigkeit für Schulsportforschung. Nach dem Staatssekretariat für Körperkultur und Sport wird das Ministerium für Volksbildung, dem auch die Akademie für Pädagogische Wissenschaften als Leiteinrichtung für Forschung zugehörig ist, zum Verantwortungsträger für Schulsportforschung. Diese Vorüberlegung ist nicht unwichtig, wenn nachfolgend hier in knapper Form auf die konzeptionelle Ausrichtung des Schulsports in der DDR eingegangen wird.

Es waren drei Konzepte, die im Rahmen der – insgesamt immer sehr anwendungsorientiert ausgerichteten – ostdeutschen Schulsportforschung entwickelt worden (ausführlich dazu HINSCHING/HUMMEL 1997). Sie lassen sich kennzeichnen als

- das Intensivierungskonzept der 60er Jahre;
- das Anleitungs- und Befähigungskonzept der 70er Jahre;
- das Könnenskonzept der 80er Jahre, mit dem auf individuelle Handlungsfähigkeit durch Aneignung gesetzt wurde.

Die Konzepte verdeutlichen in ihrer begrifflichen Kennzeichnung eine unterschiedliche paradigmatische Ausrichtung und lancieren damit unterschiedlich definierte, aber immer gesellschaftspolitisch determinierte Zielaspekte von Schulsport. Und sie weisen nicht nur eine unterschiedliche zeitgeschichtliche Prägung auf. Vor allem haben sie im Schulsport der DDR eine ganz unterschiedliche Reflexion gefunden, die so weitgehend ist, daß dem Intensivierungskonzept eine Dominanzfunktion zugesprochen werden muß über einen langen, fast 30jährigen Zeitraum hinweg.

Das hängt in starkem Maße zusammen mit den Wirkungen und Nachwirkungen der programmatischen Konferenz, die 1963 in Karl-Marx-Stadt zu Verständnis, Zielausrichtung und Gestaltung von Schulsport in der DDR abgehalten wurde. Das dazu veröffentlichte Konferenzmaterial (GRUNDLEGENDE VERÄNDERUNGEN 1994) kann als eine Gesamtschau auf die damalige Schulsportlandschaft gelten.

Mit dieser Konferenz wurde die Funktion des Sportunterrichts in einer sozialistisch zu entwickelnden Schule festgeschrieben. Geprägt werden sollte ein solcher Sportunterricht durch ein Konzept schulischer Körpererziehung, das Bildung und Erziehung übergreifend erfaßte und strukturierte. Es war ein politisches wie arbeitsgesellschaftlich-ökonomisch begründetes Konzept, das von der Leitidee der körperlichen Grundausbildung getragen wurde, auf körperliche Leistungsfähigkeit abzielte und das insgesamt als eine intensiv und rational ausgerichtete Körpererziehung zu verstehen war. Neue Bildungsinhalte und für den Schulsport neuartige Formen, z.B. das trainingsmäßige Üben, sollten künftighin das Gesicht der sozialistischen Schule prägen. Damit war auch die leistungssportaffine Grundorientierung des Schulsports in der DDR festgeschrieben, wenngleich das damals auch nicht ohne partiellen Widerspruch aus sportpädagogischer Sicht erfolgte (übergreifend dazu HINSCHING 1997, 26ff.; vgl. auch HUMMEL 1997, 167ff.).

Die Konferenz von Karl-Marx-Stadt ist die direkte Intervention der Sportwissenschaft in den Prozeß der „sozialistischen Umgestaltung“ des Systems der DDR am Beispiel von Schule und Schulsport. Das von dieser Veranstaltung ausgehende Programm der Intensivierung und normativen Ausrichtung wirkte mobilisierend auf den Schulsport und hat wesentlich dazu beigetragen, eine auch inhaltlich einheitlich orientierte Schulsportlandschaft in der DDR herauszubilden. In diesem Sinne hat es Generationen von Sportlehrerinnen und Sportlehrern in diesem Lande hinsichtlich ihres Verständnisses von körperlicher Grundausbildung als eines gesellschaftlichen Bildungsauftrages nachhaltig geprägt.

Mit dem ab Mitte der 70er Jahre von MARSCHNER entwickelten Anleitungs- und Befähigungskonzept wurden Bemühungen um einen anderen Schulsport deutlich. MARSCHNER, einer der führenden Vertreter der Schulsportforschung in der DDR, brachte damit eine neue Sicht auf die Schüler als Akteure sportiver Praxis ein. Und er stellte mit der Orientierung auf Lebensweise und lebensverbundene Sportorientierung von Heranwachsenden an die Lehrenden im Verständnis eines – immer konsequent an der sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung orientierten – Bildungs- und Erziehungsauftrages weitreichendere pädagogische Anforderungen qualitativer Art (u.a. MARSCHNER 1981).

Das vom Denken um Individualisierung und lebensbegleitender Sportsozialisation beeinflusste Konzept fand zwar Aufmerksamkeit in der Schulsportforschung, aber eine insgesamt nur halbherzige, mehr deklarative Unterstützung. Und auch in der Schulsportpraxis konnte sich das auf eine pädagogische Handlungsstrategie abstellende Konzept, in dem anleitender Sportunterricht und selbstständiges Sporttreiben in der Freizeit dominierende Koordinaten waren, nur schwerlich durchsetzen. Mittlerweile hatten sich die Sportlehrerinnen und Sportlehrern mehrheitlich an die Abarbeitung vorgege-

bener Stundenbilder gewöhnt, die durch die Schulsportforschung entwickelt und in den „Unterrichtshilfen“ angeboten wurden.

Erst in der Endzeit der DDR, als sich nach Jahren der Stagnation infolge politischer Indoktrination wieder mehr Freiräume pädagogischer Forschung abzeichneten (STEINHÖFEL 1993), kam wieder Bewegung in das konzeptionelle Denken. Mit einem komplexen Prozeßmodell der motorischen Individualentwicklung, in dem der Begriff des sportlichen Könnens zentrale Bedeutung erhielt, entstand ein innovativer Entwicklungsschub, der sowohl die Intensivierungsprämisse verdrängte als auch die lange eingegrenzte Sicht auf das Subjekt erweiterte. Aufbauend auf einem anthropogenetischen Modell der biopsychosozialen Einheit des Menschen wurden – nicht zuletzt auch im Ergebnis langjährig betriebener bewegungswissenschaftlicher Forschungen zum Schulsport – Anforderungsstruktur und Funktionsbezüge einer körperlich-sportlichen Grundausbildung differenzierter bestimmt, der Begriff der individuellen motorischen Handlungsfähigkeit geprägt und in diesem Kontext die (sport-)pädagogische Relevanz des Lernens favorisiert (vgl. HIRTZ/HUMMEL 1990).

Aus dem bei MARSCHNER noch mit „Anleitung“ und „Befähigung“ umschriebenen Prozeß einer Führungspädagogik waren im Verständnis der sich nun etablierter zeigenden Prozeßpädagogik in der DDR, die aber nicht minder sozialistischer Bewußtseinsentwicklung verpflichtet war und sich immer von den gesellschaftspolitischen Anforderungen an das Individuum leiten ließ, Begriffe wie „Aneignung“, „Handlungsfähigkeit“ und „Handlungskompetenz“ geworden. Sie gingen als neue gedankliche Bestandteile und Sinnorientierungen in die Schulsportforschung der späten 80er Jahre ein.

### Forschungslandschaft und Wende

„Der Prozeß der demokratischen Erneuerung in der DDR erfordert und ermöglicht die Souveränität und Unabhängigkeit der Wissenschaften gegenüber staatlichen und politischen Instanzen. Das gilt auch für die pädagogischen Wissenschaften, die durch ihre lineare Bindung an die Realisierung der Bildungspolitik in ihrer souveränen und allseitigen Entfaltung eingeschränkt wurden.“

So beginnt ein Schreiben, daß der amtierende Präsident der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR im Januar 1990 den Verantwortlichen für die Forschung in den „nachgeordneten“ wissenschaftlichen Einrichtungen wie Universitäten u.a. zukommen läßt (AKADEMIE 1990a). Wesentliche Formen dirigistischer Eingriffe in das Forschungsgeschehen aufzeigend, gehört zu dieser kritischen Reflexion auch die Einsicht, daß die Akademie mit ihrer Bestimmung als Leit- und Führungseinrichtung „die administrativen Planungs-, Führungs- und Kontrollmechanismen mit zu tragen“ hatte (ebd.). Mit dem damit ausgesprochenen Verdikt bisheriger Arbeitsweise wird zugleich die Hoffnung verbunden, daß künftighin in einem Zusammenwirken

„autonomer, gleichberechtigter Institutionen neue, fruchtbare und konstruktive Beziehungen für die Entfaltung der pädagogischen Wissenschaft und Forschung entstehen mögen“ (ebd.).

Der hier nur andiskutierte Vorgang, der ein Bild auf das Ende einer durchherrschten Gesellschaft wirft, bedeutete auch das Ende der Kooperation Schulsportforschung. Entsprechende Maßnahmen wurden von der Arbeitsstelle

Körpererziehung eingeleitet (AKADEMIE 1990b). Mittlerweile hatte auch eine Arbeitsgruppe Schulsport, die sich als ein „Runder Tisch“ verstand und im wesentlichen von bisherigen Akteuren der Schulsportforschung getragen wurde, die Arbeit im Sinne einer Erneuerung des Schulsports aufgenommen (ZENTRALE ARBEITSGRUPPE 1990; DÖRING/KEIL 1990).

Zu den Bemühungen, in einem neuen Verständnis von eigenständiger Verantwortung und demokratischer Mitgestaltung fachbezogene intermediäre Institutionen zu installieren, gehörten auch die (nur kurzlebigen) Aktivitäten zur Gründung einer „GutsMuths-Gesellschaft“ im Frühjahr 1990 (INITIATIVGRUPPE 1990). Die Gesellschaft verstand sich als eine unabhängige Interessenvertretung des Schulsports und wollte Sportwissenschaftler wie Schulpraktiker als Mitglieder gewinnen. Ihre Aufgabe sah sie neben der allgemeinen Popularisierung des Sports für die Heranwachsenden vor allem in der Förderung des Schulsports durch Einflußnahme auf wissenschaftliche Forschung, auf die Fort- und Weiterbildung der Sportlehrerinnen und Sportlehrer und durch Einfluß auf die materiellen Bedingungen des Schulsports und den Sportstättenbau (ebd., Satzungsentwurf, 1). Besonders dieser letztgenannte Zielaspekt war von großer Aktualität in der Wende, nachdem das Problem der materiellen Bedingungen für den Schulsport jahrelang volkswirtschaftlich vernachlässigt und bildungspolitisch herabgespielt worden war und auch in der Schulsportforschung der DDR lange Zeit zu den weitgehend tabuisierten Bereichen gehörte.

Als unmittelbare Arbeitsaufgabe hatte die Gesellschaft die Wahrnehmung der Interessen des Schulsports bei der mit der Wende anstehenden Bildungs-, Schul- und Sportreform gesehen. „Es kommt darauf an, den Schulsport, insbesondere den Sportunterricht, die Position zu sichern, die ihm in einer humanistischen Schule und angesichts des besorgniserregenden Gesundheitsstandes der Kinder und Jugendlichen objektiv zukommt“ (INITIATIVGRUPPE 1990, Aufruf, 1). So formuliert ist es zugleich auch ein Ausdruck der offeneren Problemkennzeichnung, von der die einschlägigen Dokumente in der Zeit der Wende geprägt sind (die Arbeitsgruppe Unterstufe der APW lädt z.B. fast zeitgleich ein zu einer fachwissenschaftlichen Diskussion zum Thema: „Das Schicksal der Unterstufenkinder in unserem Lande“; AKADEMIE 1990c).

Mit Blick auf die Aktualität des 2. Kongresses des Deutschen Sportlehrerverbandes (DSLVL) in Augsburg soll noch angemerkt werden, daß im Rahmen der Gründungsvorbereitungen zu dieser GutsMuths-Gesellschaft für den 28. März 1990 erstmals offiziell auch Gäste des DSLVL eingeladen worden waren. Insofern läßt sich das Ereignis vor fast genau 10 Jahren auch als eine Wegmarke bei der Herstellung einer einheitlichen Interessenvertretung im Schulsport in Deutschland kennzeichnen.

## Literatur

AKADEMIE der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, Der Präsident: Schreiben an die Universitäten vom 29.1.1990a  
 AKADEMIE der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, Arbeitsstelle Körpererziehung: Einladung vom 15. März 1990b  
 AKADEMIE der Pädagogischen Wissenschaften, Arbeitsstelle für Unterstufe: Einladung vom 26. März 1990c  
 DÖRING, W./KEIL, G.: Erneuerung des Schulsports. Diskussionsangebot der Arbeitsgruppe Schulsport. In: Körpererziehung 40 (1990), 449-452

DRENKOW, E./HUMMEL, A.: Schulsportforschung in der DDR. Grundsätze – Funktionen – Struktur. In: HINSCHING, J./HUMMEL, A. (Hrsg.): a.a.O., 151-166  
 DRENKOW, E./MARSCHNER, P.: Körperliche Grundausbildung in der sozialistischen Schule. Berlin (Ost) 1975  
 ENGLER, W.: Die Ostdeutschen: Kunde von einem verlorenen Land. Berlin 1999  
 FORNOFF, P.: Wissenschaftstheorie in der Sportwissenschaft: Die beiden deutschen Staaten im Vergleich. Darmstadt 1997  
 GRUNDLEGENDE VERÄNDERUNGEN des Inhalts und der Formen des Sportunterrichts in der sozialistischen Schule. Konferenzbericht Karl-Marx-Stadt 28./29.11.1963. Berlin (Ost) 1964  
 HEINEMANN, K.: Entwicklungsbedingungen der Sportwissenschaft. In: Sportwissenschaft 15 (1985), 33-45  
 HINSCHING, J.: Ostdeutsche Sportwissenschaft vor und nach 1990. In: dvs-Informationen 11 (1996), 4, 15-25  
 HINSCHING, J.: Körperliche Erziehung – Körpererziehung – Turnen – Sport. Schulpolitische Stationen der Entwicklung eines Unterrichtsfaches und Bildungsbereiches. In: HINSCHING, J./HUMMEL, A. (Hrsg.): a.a.O., 13-49  
 HINSCHING, J./HUMMEL, A. (Hrsg.): Schulsport und Schulsportforschung in Ostdeutschland 1945-1990. Aachen 1997  
 HIRTZ, P./GRASMANN, G.: 30 Jahre Greifswalder Schulsportforschung zur Körpererziehung in der Unterstufe. In: Wiss. Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Gesellschaftswissenschaftliche Reihe XXXIX (1990), 1, 4-9  
 HIRTZ, P./HUMMEL, A.: Lernen im Schulsport als pädagogisch geführter Aneignungsprozeß. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 39 (1990), Beiheft 1, 7-23  
 HUMMEL, A.: Die „Methodik des Sportunterrichts“ – Selbstverständnis und Stationen der Entwicklung einer Wissenschafts- und Lehrdisziplin. In: HINSCHING, J./HUMMEL, A. (Hrsg.): a.a.O., 131-150  
 HUMMEL, A.: Das „Intensivierungskonzept“ der 60er Jahre. In: HINSCHING, J./HUMMEL, A. (Hrsg.): a.a.O., 167-175  
 INITIATIVGRUPPE für die Gründung einer „GutsMuths-Gesellschaft“: Anschreiben mit Aufruf zur Gründung einer Gesellschaft und Vorschlag für Satzungsentwurf vom 13. März 1990  
 KIRCHHÖFER, D.: Abschied von der Individualität: Das Paradigma der Individualität in der sozialistischen Erziehungswissenschaft. In: STEINHÖFEL, W. (Hrsg.): a.a.O., 103-119  
 KOCKA, J.: Vereinigungskrise. Zur Geschichte der Gegenwart. Göttingen 1995  
 MARSCHNER, P.: Die Lebensweise der Jugend und der anleitende Charakter des Sportunterrichts. In: Körpererziehung 25 (1975), 115-123  
 MARSCHNER, P.: Pädagogische Handlungsstrategie und die Befähigung von Jugendlichen zum Sporttreiben. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 30 (1981), 96-104  
 PROGRAMM. Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, Arbeitsstelle Körpererziehung: Programm der Wissenschafts- und Kaderentwicklung für den Gegenstandsbereich körperliche Grundausbildung der jungen Generation. April 1989  
 PROTOKOLL. Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, Arbeitsstelle Körpererziehung: Protokoll über die Beratung der Kooperation Schulsportforschung vom 15.12.1988  
 REISSIG, R.: Transformationsprozeß Ostdeutschland. Entwicklungsstand – Konflikte – Perspektiven. In: ders. (Hrsg.): Rückweg in die Zukunft. Über den schwierigen Transformationsprozeß in Ostdeutschland. Frankfurt/Main, New York 1993, 11-48  
 SCHACK, T.: Vom Sportplatz zur Datenverarbeitung: Zu den empirischen Methoden und zur Methodologie der Schulsportforschung. In: HINSCHING, J./HUMMEL, A. (Hrsg.): a.a.O., 267-281  
 STEINHÖFEL, W. (Hrsg.): Spuren der DDR-Pädagogik. Weinheim 1993  
 ZENTRALE ARBEITSGRUPPE Schulsport, Arbeitskreis Lehrplan/Unterricht: Protokoll der 2. Beratung vom 16. März 1990

Prof. Dr. Jochen HINSCHING  
 Universität Greifswald  
 Institut für Sportwissenschaft  
 Hans-Fallada-Str. 2  
 17487 Greifswald  
 eMail: ifsemau@uni-greifswald.de